Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 116 / Sommer 2025 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

*Liebe Freund*innen,*

am 20. Juni wurden zum Weltflüchtlingstag die jährlichen Zahlen veröffentlicht. Und wieder ein neuer Höchststand: Über 122 Mio. Menschen sind weltweit auf der Flucht! Die wenigsten kommen, entgegen anders lautender Meldungen, nach Europa. Gegen den sich hierzulande weiter verschärfenden Anti-Migrationsdiskurs veröffentlichen wir zwei berührende Artikel aus der Sicht von Menschen, die hierher geflüchtet sind und bei uns gewohnt haben.

Und noch etwas: In den letzten Monaten erhielten mehrere ehemalige MitbewohnerInnen ihre Einbürgerung: Sie arbeiten u.a. in der Krankenpflege, in der Reinigung, als Ingenieur im Straßenbau oder als Maler und halten so dieses Land am Laufen! Was wäre unsere Gesellschaft ohne diese Menschen?

Mit dem Krieg gegen den Iran droht der Völkermord in Gaza aus dem Blick zu geraten. Hadas E. Kedar, in Hamburg lebende Israelin, sprach beim Ostermarsch Klartext (siehe Seite 4).

Mit Friedenswünschen zur Sommerzeit, Eure Brot & Rosen-Hausgemeinschaft

Thema:

Das Leben geht weiter

von Ifka

Ifka aus Somalia lebte mit ihrer betagten Mutter von Februar bis Ende Mai im Rahmen eines Kirchenasyls bei uns. Seit 35 Jahren sind sie mit weiteren Familienmitgliedern auf der Flucht, zuerst in Somalia, dann in Syrien, der Türkei, in Schweden und nun in Deutschland. Ifka ist ausgebildete Krankenschwester und will endlich ankommen.

Im Schatten der Freien und Hansestadt Hamburg

Diese weitläufige Geschichte führt mich von den Tiefen des Äquators in Afrika durch eine Reihe von Landschaften und Städten in den skandinavischen Norden und schließlich an die Ufer der Elbe.

Es ist sehr traurig, wenn ich über all die Stationen nachdenke, die ich durchlaufen habe – warum Gott mich auserwählt und fit gemacht hat, diese Härten und Herausforderungen zu meistern. Herr, mach mich geduldig.

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie das Wort „Flüchtling“ hören?

Nach der international anerkannten Definition der Genfer Konvention ist ein Flüchtling eine Person, die aus Gründen der Sicherheit und aus Furcht vor Verfolgung aufgrund ihrer Ethnie, Religion, Zugehörigkeit zu einer verfolgten Minderheit oder der Unfähigkeit ihrer Regierung, sie zu schützen, aus ihrem Land geflohen ist. Für mich ist ein Flüchtling jemand, der sich …

Fortsetzung auf Seite 6

*26. Euro Catholic Worker-Treffen – Gruppenbild ohne Ausflügler*innen*

Thema:

Wir sind Menschen

von Christopher Ablon

Seit 2005 steht eine Gruppe von Engagierten vor der Hamburger Ausländerbehörde mit einer Mahnwache gegen Abschiebung und für ein Bleiberecht. Darum veranstalteten wir am 19. Juni gemeinsam mit den Freund*innen der Mahnwachengruppe eine „Jubiläumsmahnwache“. Chris Ablon, ein ehemaliger Mitbewohner und Asylsuchender, hielt folgende Rede.

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe solidarische Menschen, ich bin Christopher Ablon und komme von den Philippinen. ich spreche heute als jemand, der hier steht – weil er bleiben will. Ich bin ein Asylbewerber. Und ich bin ein Mensch.

Ich bin einer von vielen, die Schutz suchen. Wir sind Asylbewerber. Wir sind Menschen.

Wir waren geflohen, weil wir überleben wollten. Hinter uns liegt Gewalt, politische Verfolgung, Angst, Unsicherheit. Wir kommen von einem Ort, an dem der Staat nicht schützt, sondern verfolgt. Ein Ort, wo dein Einsatz für Gerechtigkeit als „Aufstand“ gelesen wird. Wo deine Stimme zum Risiko wird – und dein…

Fortsetzung auf Seite 5

Aus der Gemeinschaft:

Neues aus der Fabi

von Dietrich Gerstner

Ein Jubiläum und eine Feier jagt die andere. Abschiede und Neubeginne stehen dicht nebeneinander. So wie eigentlich immer bei Brot & Rosen.

Fangen wir mal auf der persönlichen Ebene an: Uta und Dietrich (ich) feierten Mitte Mai gemeinsam unseren 120. Geburtstag auf der Flussschifferkirche – eine sehr schöne Feier an einem stimmungsvollen Ort im Hamburger Hafen. Was für eine Freude, dass auch etliche ehemalige Mitbewohner*innen selbst aus den frühen Brot & Rosen-Jahren mitfeierten. Wie schön, dass aus damaligen Gästen unseres Hauses Freundschaften entstanden sind, die wie Familie in Hamburg für uns sind.

Kürzlich wurden sowohl Birke vom Hamburger Puppentheater als auch Birgit vom Kindergarten Thomaskirche jeweils stimmungsvoll verabschiedet. Mich berühren solche Übergänge, da sie etwas markieren, das tiefer geht, als nur die Beendigung eines Arbeitsverhältnisses. Die Gefühle des Abschieds waren bei Birgit sehr zu spüren, bei Birke stand von der Stimmung her der Neuanfang im Vordergrund. Auf alle Fälle ist es spannend, was diese Beendigung der Erwerbsarbeit für uns als Lebensgemeinschaft an neuen Möglichkeiten bieten wird.

Die Veränderungen in der gesamten Hausgemeinschaft setzten sich ebenfalls fort:

Zunächst konnten zwei somalische Frauen, die uns in der kurzen Zeit seit Februar sehr ans Herz gewachsen waren, Ende Mai wieder ausziehen, da ihr nationales Asylverfahren wieder aufgenommen wird. Wir wünschen ihnen viel Glück dafür, denn die beiden sind schon so viele Jahre auf der Flucht, dass wir ihnen nichts mehr wünschen als einen sicheren Ort mit Perspektive (siehe auch den Artikel von Ifka ab Seite 1). Für einen Bruder und eine Schwester ist nach wie vor alles ungeklärt…

Afrah, Dikra & Abdallah beim Abschied

Und dann zogen Mitte Juni nach viereinhalb bewegten Jahren unsere Mitbewohnerin Dikra mit ihrem Sohn Abdallah in eine eigene Wohnung im schönen Stadtteil Altona. Dikra ist auf einem guten Weg als angehende Erzieherin und Abdallah hat sichtbare Entwicklungsschritte gemacht, so dass er nun hoffentlich auch ohne die ihn umhegende Großfamilie klarkommt. All die Jahre war Abdallah das einzige Kind im Haushalt, so dass ihm zuhause einerseits andere Kinder fehlten, andererseits war er der unangefochtene kleine Prinz des Erwachsenenhaushalts. Auch den beiden wünschen wir viel Glück!

Mit all den Auszügen entstand so auch Platz für Neue, so dass wir in den letzten Monaten eine Frau aus Äquatorial-Guinea und einen Mann aus Somalia aufnehmen konnten.

Aufgrund des Krieges von Israel und USA gegen den Iran wurden kurzfristig alle Flugverbindungen in den Mittleren Osten gestrichen, so dass eine weitere Mitbewohnerin, die sich für eine Rückkehr in die Heimat entschieden hatte, hier weiterhin mit wohnt. Sie ist natürlich in ständiger Sorge um ihre Familie im Iran. Es war sehr prägend in den letzten Tagen, wie aufgewühlt alle (ehemaligen) Mitbewohner*innen mit Familie im Iran waren wegen der Sicherheitslage und der insgesamt so ungewissen Zukunft. So rückt ein Krieg, der für die meisten nur in den Medien stattfindet, persönlich ganz nah.

Manuela Werner beim Hausunterricht im Herbst 2020

Ein ganz anderer und trauriger Abschied war der von unserer lieben Freundin **Manuela Werner**. Manuela hatte seit einem sechsmonatigen Aufenthalt bei uns im Coronajahr 2020 jedes Jahr mehrere Wochen im Haus verbracht, um uns besonders in den Ferienzeiten mit einer stabilen Präsenz zu unterstützen. Zu unseren Kreuzwegen und Gedenkgottesdiensten reiste sie extra aus Berlin an. Für diesen Sommer war sie wieder mit drei Wochen eingeplant. Manuela hatte auf ihre ruhige und zugewandte Art schnell die Herzen aller Mitbewohner*innen erobert. Sie unterstützte kompetent beim Spracherwerb, machte Ausflüge mit und war auch in Berlin Gastgeberin für einzelne unserer Mitbewohner*innen. Im April verstarb sie vollkommen unerwartet. Wir vermissen sie sehr und wünschen ihrer Familie Trost und Gottes Segen.

„Sie sind ja immer noch hier“

Nachdem wir an Karfreitag den 25. Kreuzweg für die Rechte der Geflüchteten begangen hatten, „feierten“ wir nun zum Weltflüchtlingstag am Donnerstag, 19.6. „20 Jahre Mahnwache gegen Abschiebungen in Solidarität mit Geflüchteten“. Die Tageszeitung (taz) titelte in ihrer Nordausgabe: „Sie sind ja immer noch hier“. Der Auslöser für diese Mahnwache war der Dokumentarfilm von Michael Richter „Abschiebung im Morgengrauen“ aus dem Jahr 2005, der eindrücklich die rigide Abschiebepraxis der Hamburger Ausländerbehörde zeigte. Die damals spontan organisierte Mahnwache gibt es mittlerweile seit 20 Jahren. Jeden Donnerstag von 10 – 11 Uhr stehen wir als Zeichen des Protests gegen die immer härtere Abschiebepraxis des Hamburger Senats (alleine 2024 mussten 1.746 Menschen auf Anordnung der Hamburger Ausländerbehörde Deutschland verlassen) und in Solidarität mit Geflüchteten vor der zentralen Ausländerbehörde. Nun begingen wir mit Musik, einem Imbiss und Redebeiträgen (siehe „Wir sind Menschen“ von Chris Ablon ab Seite 1) unser Jubiläum mit der Zusage „Die Mahnwache wird es weiter geben, bis sie nicht mehr notwendig ist.“ ➔

➔ **"Geschwistertreffen"**

Über Pfingsten verbrachten wir ein verlängertes Wochenende im „Haus am See" in Dülmen mit unseren Catholic Worker-Geschwistern aus ganz Europa. Über 50 Personen u.a. aus Amsterdam, Calais, Brüssel, Dortmund, Gent, Liverpool, London und natürlich wir aus Hamburg nahmen daran teil. Die jüngste Teilnehmerin war gerade mal zwei Jahre alt, über 60 gab es auch eine ganze Reihe von uns. Erfreulich war, dass die Altersgruppe in ihren 30ern die größte war – es geht also munter weiter mit unserer Bewegung in Solidarität mit den Ausgegrenzten und gewaltfrei aktiv für den Frieden und Klimagerechtigkeit. Wie immer gab es eine Vielzahl an Workshops und Gesprächen (z.B. zum Zusammenleben in Gemeinschaft, Palästina, unserem Umgang mit der aktuellen deprimierenden Weltlage), fast jeden Abend ein Lagerfeuer und zum Abschluss zuerst einen bewegten Pfingstgottesdienst und dann unsere legendäre „Cabaret-Nacht" mit Sketchen aus dem ganz normalen Wahnsinn des Catholic Worker-Alltags. Die Trophäe für den besten „Act" 😊 ging dieses Mal an ein gemischtes Trio aus Dortmund und Liverpool. Bis zum nächsten Jahr, denn „Glowing Mary" ist eine Wandertrophäe!

Den Abschluss eines bewegten ersten Halbjahres bildete unsere jährliche Kaffeetafel, dieses Mal am 28. Juni. Bei gemischtem Wetter begrüßten wir erheblich mehr liebe Gäste, als sich angemeldet hatten. Es gab viel Begegnung an den Tischen, Live-Musik von (Ex-)Mitbewohner*innen inklusive Tanz zum Abschluss und reichlich leckeren Kuchen. Nächstes Jahr werden wir dieses Haus- und Hoffest etwas größer aufziehen, da wir in 2026 unser 30-jähriges Jubiläum begehen wollen!

Aber jetzt erst mal Euch und Ihnen allen einen erholsamen Sommer – möge der Geist des Friedens zu einem Ende der vielen Kriege auf dieser Erde beitragen ■

Thema:

Potluck: Friedenspraxis am Esstisch

von Ingeborg Ott / München

Ingeborg Ott ist eine im wahrsten Sinne des Wortes alte Freundin von Brot & Rosen. Verbunden sind wir über die Friedensarbeit und die gemeinsame Überzeugung, dass Begegnungen grundlegend für die Entfeindung in unserer Welt sind. Wir sind dankbar für Ihren ganz praktischen Beitrag zur Förderung des Zusammenlebens.

Danke für die Worte zum "Potluck" im letzten Rundbrief. Sie haben mich angeregt, darüber nachzudenken, was meine eigenen Potlucks für mich selbst bedeuten.

Seit einiger Zeit gibt es bei mir jeden Monat ein Potluck. Dazu lade ich bis zu fünf Gäste ein. Damit alle einander zuhören, und es keine Seitengespräche gibt, sitzen nicht mehr als sechs Menschen um meinen Tisch. Es sind immer ein oder zwei Gäste dabei, die ich gar nicht oder kaum kenne; je fremder, umso lieber - viele Nationen sind inzwischen dabei. Die anderen Gäste, meine Freundinnen und Freunde, mische ich so, dass sie sich nicht jedes Mal treffen.

Es sind reine BEGEGNUNGSABENDE. Alle erzählen etwas über ihren Lebenshintergrund und davon, was ihnen wichtig ist. Was sind das für zugewandte, teilnahmsvolle Gespräche! Und was lernen wir alle aus so unterschiedlichen Lebenswelten!

Angefangen hat es vor Jahrzehnten, als ich meine Geburtstagsgäste bat, statt Geschenken etwas zu essen mitzubringen. Das war immer für Überraschungen gut und gab jedes Mal ein großes HALLO. Solche Einladungen gab es dann unregelmäßig, auch außerhalb der Geburtstage. Immer öfter veranstaltete ich solche Potluck-Abendessen.

Und dann wurde mir bewusst, wie anonym wir oft nebeneinander her leben, wie in unserer Gesellschaft das Freund-Feind-Denken, die Vorurteile zunehmen - dass wir mehr Orte für Begegnungen brauchen. Hinzu kommt, dass ich 88 Jahre alt und beim Gehen eingeschränkt bin. Daher nicht mehr so oft in die Welt hinaus kann. Also muss ich die Welt zu mir hereinholen.

Wie ich zu meinen Gästen komme? Es ist ein Vorteil, in einer Großstadt wie München zu wohnen. Entweder ich höre von Jemandem oder lese von einer Person in der Zeitung. Manchmal bin ich auch in einer Veranstaltung und spreche dort eine Besucherin, einen Besucher an oder jemanden von der Organisation. Manchmal bringt auch ein Gast jemanden mit.

Wie bereichernd und beglückend sind diese Potlucks für mich geworden! Auch, wenn die Gäste manchmal zueinander finden! Die Protestantin und die Muslimin, die ein gemeinsames Seminar organisieren. Eine Bahai-Anhängerin staunt, dass sie zum ersten Mal ein männliches Ehepaar trifft. Und einer der Ehemänner bekennt, dass er noch nie etwas über die Religion der Bahais gehört habe. Ein investigativer Filmemacher lernt einen Klimaaktivisten kennen und nimmt auch das Thema Klimawandel in seinen neuen Film hinein.

Ach, soviel wundervolle Begegnungen und Möglichkeiten, Vorurteile los zu werden und Verständigung zu gewinnen. Ich habe die Vision: Wenn viele Potlucks überall auf der Welt stattfänden, könnte es keine Kriege mehr geben. ■

Thema:

Stoppt den Völkermord!

von Hadas Emma Kedar

Folgende Rede hielt Hadas beim Ostermarsch am 21.4.2025 in Hamburg. Hadas ist eine Israelin jüdischer Abstammung, die in Hamburg an einer Promotion in Kommunikationswissenschaften arbeitet und an der Hamburger Volkshochschule Hebräisch unterrichtet.

Seit Oktober 2023 hat Israel mindestens 61.000 Menschen getötet – ein Drittel davon Kinder. Unzählige wurden verletzt oder werden noch immer vermisst. Die humanitäre Lage ist katastrophal und absichtlich von Israel herbeigeführt.

Im besetzten Westjordanland hat Israel mehr als 900 Menschen getötet, darunter mindestens 180 Kinder.

Diese Zahlen sind keine abstrakten Daten. Es sind Geschichten von Leid – von jenen, die ermordet wurden, und von jenen, die mit dem Schmerz weiterleben müssen.

Ich bin Hadas, israelische Staatsbürgerin, jüdischer Abstammung, Nachfahrin von Holocaust-Überlebenden aus Polen und Ungarn. Seit Israel seinen Völkermord an den Palästinenser*innen begonnen hat, bin ich für viele Deutsche eine „schlechte" Jüdin. Denn ich folge nicht meinen brutalen kolonialen Vorfahren. Ich lehne die Besatzung Palästinas ab. Ich bin keine Zionistin – ich bin Anti-Zionistin. Ich widersetze mich dem israelischen Militär. Ich rufe Israelis auf, den Kriegsdienst zu verweigern!

Ich bin eine "schlechte" Jüdin. Denn ich stimme nicht überein mit der deutschen „Staatsräson". Ich unterstütze nicht die deutsche Unterstützung Israels. Ich lehne besonders die Lieferung von Waffen aus Deutschland ab.

Ich bin eine "schlechte" Jüdin. Denn ich kritisiere die israelischen und deutschen Regierungen, die für diesen Genozid verantwortlich sind – in meinem Namen, für meine „Sicherheit".

Ich bin wütend, wenn Deutschland beginnt, Aktivist*innen wegen ihrer Solidarität mit Palästina abzuschieben – wie bei vier Demonstrant*innen in Berlin geschehen! Das war nicht das deutsche Versprechen nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs!

Also, ich bin einfach eine Jüdin, eine Frau, ein Mensch.

Ich gehöre zu den Jüd*innen, vor denen, denke ich, Deutschland Angst hat, die die Palästinenser*innen als ein Volk anerkennen. Wir erkennen Palästina als die Heimat der Palästinenser*innen an. Wir erkennen die Nakba und die Jahre der Ungerechtigkeit und des Grauens gegen das palästinensische Volk an. Wir erkennen die Besatzung ihres Landes an, die immer stärkere Kontrolle über ihr Leben. Wir erkennen ihr Recht auf Rückkehr an!

Edward Said (US-amerikanischer Literaturtheoretiker und -kritiker palästinensischer Herkunft) schrieb:
„Es ist ein verbreiteter, aber völlig falscher Glaube, dass Juden und Araber seit jeher Feinde sind. Tatsächlich sind sie semitische Völker, historisch miteinander verwoben, kulturell ähnlich und sprachlich verwandt. Die Feindschaft ist nicht uralt, sondern politisch." (Said, The Question of Palestine, 1979)

Ich gehöre zu den Jüd*innen, die für ein Zusammenleben mit Palästinenser*innen eintreten, in echtem Frieden, zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer.

Dafür müssen wir – Deutsche, Palästinenser*innen und Jüd*innen – gemeinsam aufstehen und sagen:
Stoppt den Völkermord!

Stoppt die Waffenlieferungen an Israel! Das bedeutet: alle Rüstungsgüter und Dual-Use Güter. Spielt nicht mit juristischen Tricks – Eure Waffen helfen beim Morden, Kontrollieren und Vertreiben – sie töten Kinder und Babys!

Wir kämpfen in Solidarität mit dem palästinensischen Volk – für das palästinensische Volk. Für uns alle!

Wir werden nicht schweigen!

Free free Palestine! Stop the Genocide! ■

Thema:

Schöner dafür sein!

Gemeinsam demonstrieren mit Fantasie und Humor

Ansprechende Aktionsformen entwickeln, die Spaß machen und unsere kreative Energie freisetzen. Theatral, musikalisch und performativ: Öffentliche Putzaktionen in schriller Kleidung können dazu gehören. Ebenso musikalische Prozessionen mit Portraits von Vorbildern, die wir wie Monstranzen vor uns hertragen. Solche Aktionen werden wir in diesem Workshop ausprobieren.

Mit Rhythmus, Farben und Witz zeigen, wofür wir einstehen:

- für gelebte Solidarität mit Geflüchteten
- für all das Geglückte jenseits der medialen Aufmerksamkeit
- für unsere gewachsene Gender-Sensibilität, die wir uns nicht nehmen lassen
- für unsere Meinungsfreiheit
- für Konzerte, Theater und Diskussionen in Tempeln und auf Spielplätzen aller Art

Wir wollen an dem Wochenende ein kleines gewaltfreies Aktionsrepertoire zusammenzustellen.

Schön wäre es, wenn sich eine informelle Gruppe bildet, die sich für die eine oder andere Demo verabredet, um sie mit einem Farbtupfer zu bereichern.

Wann: 5. - 7. September 2025 (Freitag 18 - 21 Uhr, Samstag 10 – 19 Uhr, Sonntag 10 - 13 Uhr)

Wo: in Hamburg-Barmbek (Haus Flachsland)

Initiatorinnen:
Angelika Hüffell, Theaterpädagogin dell'arte e.V. / Birke Kleinwächter, Brot & Rosen

Kosten: Beitrag für Vorbereitung, Anleitung, Raummiete und Verpflegung (Prinzip pay what you can)

Übernachtungen können privat geregelt werden

Anmeldung: möglichst bald an a.hueffell@web.de

Wir sind Menschen

Fortsetzung von Seite 1

… Schweigen zur Bedingung fürs Überleben.

Letztes Jahr kam ich mit einem Visum nach Deutschland und wurde in die Brot & Rosen-Gemeinschaft aufgenommen. Ich danke euch. Sechs Monate später stellte ich einen Asylantrag. Als es an der Zeit war, ins Camp zu gehen, hatte ich Schwierigkeiten, den richtigen Ort oder das richtige Büro zu finden. Nach drei Tagen musste ich von Judith von Brot & Rosen begleitet werden, um in Berne (in die ZEA) eingelassen zu werden. Ich kann mir gut vorstellen, wie oft es für einen Neuling ohne Papiere, ohne Freund*innen und ohne Sprachkenntnisse schwierig ist.

Hier in Hamburg bin ich jetzt ein Antrag. Ein Fall. Eine Nummer. Ein Papier.

Aber ich bin doch viel mehr als das. Ich bin ein Priester. Ich bin ein Musiker. Ich bin ein Freund.

Vielleicht kennt ihr auch diese Menschen, die "nur Flüchtlinge" genannt werden – aber wir sind eure Kolleg*innen, eure Nachbar*innen, eure Klassenkamerad*innen.

Wir sind Väter, Mütter, Töchter, Söhne – Wir sind Menschen.

Wir sind jemand, der mit Ihnen steht, lebt, kämpft und hofft.
Wir wollen ein Teil dieser Gesellschaft sein - mit Würde, nicht mit Angst.

Wir wollen beitragen, helfen, arbeiten, atmen – genau wie alle anderen.

Wir sind Menschen. Wir haben das Recht, zu leben. Wir haben das Recht, zu bleiben. Und wir haben den Wunsch mit euch zu leben.

Ist das zu viel verlangt?

Letzten Monat hatte ich meine Anhörung, nachdem ich acht Monate gewartet hatte. Ich weiß, dass viele länger gewartet haben. Und jetzt warte ich auf das Ergebnis. Und ich weiß, dass viele noch viel, viel länger mit Angst auf ihr Ergebnis gewartet haben.

Und immer wieder fragen wir uns: Dürfen wir bleiben? Oder werden wir plötzlich verschwinden? Wie lange noch dieses Warten, dieses Schweigen, diese Angst vor einem Brief, vor einer Entscheidung, vor einer Abschiebung?

Wir leben in Ungewissheit. Manche schon seit Jahren. Manche sind krank geworden vor Angst. Manche wurden abgeschoben – in den Tod.

Und trotzdem wird gesagt: „Das ist Gesetz."

Aber ich frage euch: Was ist das für ein Gesetz, das Träume bricht, Familien trennt, und Leben gefährdet? Was ist das für ein Gesetz, das nicht schützt, sondern vertreibt?

Chris Ablon

Michael Dürrwächter und Edzard Mülller, zwei „Veteranen" der Mahnwache

Viola Engels startete die Mahnwache vor 20 Jahren und beehrte uns zum Jubiläum

Ich glaube, wenn Familien mitten in der Nacht abgeschoben werden, wenn Kinder in Klassenzimmern verhaftet werden, wenn Menschen, die hier leben, lieben, arbeiten und hoffen, plötzlich verschwinden – dann ist das nicht „Recht". Dann ist das Unrecht.

Deshalb möchte ich euch allen persönlich danken.

Ihr habt hier seit 20 Jahren symbolisch eine kleine Kerze brennen lassen – gegen das Dunkel der Abschiebung. Für viele Menschen war diese Mahnwache ein Ort des Trosts, der Hilfe, der Hoffnung. Ein Ort, wo jemand sagte: „Du bist nicht allein."

Diese Kerze soll weiterbrennen – bis niemand mehr abgeschoben wird, bis wir ein Asylrecht haben, das schützt statt abschreckt, bis die Menschenrechte nicht mehr am Zaun enden.

Wir sagen heute – wie vor 20 Jahren – laut und klar:
Kein Mensch ist illegal!
Stoppt die Abschiebungen!
Bleiberecht für alle!
Solidarität kennt keine Grenzen!

Danke euch allen – fürs Stehen, fürs Schreien, fürs Tragen, fürs Hoffen. ■

Einladung:

Comet-Middle East (CME)

CME setzt sich dafür ein, palästinensische Familien auf ihrem Land mit Strom u.a. durch Photovoltaikanlagen zu versorgen. Seit fast 20 Jahren unterstützt CME ländliche palästinensische Gemeinden im Westjordanland in der Versorgung mit Strom und anderen Grundbedürfnissen. In der Arbeit von CME verbindet sich der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit mit ökologischen Anliegen und dem praktischen Zugang zu Grundgütern wie Strom, Wasser, Internet und Sicherheit. Finanzelle Unterstützung kommt auch vom Auswärtigen Amt und anderen europäischen Partnern.

Die Arbeit von CME greift vor auf eine zukünftige israelisch-palästinensische Zivilgesellschaft und die friedliche Koexistenz beider Völker. Das CME-Team besteht aus Männern und Frauen verschiedener Religionszugehörigkeit und Nationalität.

Ein Offener Abend mit der Direktorin Asmahan Simry und Kommunikationskoordinatorin Tamar Cohen, die sich auf einer Rundreise durch Deutschland befinden.
Weitere Infos: www.comet-me.org

Wir würden uns über eine **Anmeldung** bei uns freuen, damit wir besser planen können!
Wann: Freitag, 12. September um 19 Uhr
Wo: Gemeindehaus Thomaskirche, Haldesdorfer Straße 28

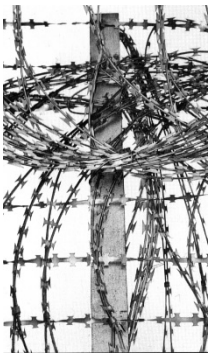
Das Leben geht weiter

Fortsetzung von Seite 1

… zur falschen Zeit am falschen Ort befand und einfach alles verloren hat. Fragen Sie einen Flüchtling nicht, warum sie hier sind, sondern was sie zur Flucht veranlasst hat.

Wir haben keine Wahl. Wir werden gezwungen. Niemand will wirklich unbekannt und unerwünscht sein, alles zurücklassen und von vorne anfangen. Das Asylverfahren selbst ist psychologisch und emotional anstrengend, und die Strapazen, die wir überwunden haben, um hierher zu gelangen, werden uns für den Rest des Lebens im Traum verfolgen: Die Seekrankheit, die wir auf dem Schlauchboot spürten, die Geräusche der Schüsse und Bomben, denen wir entkommen sind, die Menschen, die um uns herum umkamen – sei es durch Krankheit, Hunger oder Durst –, die Ausbeutung durch Menschenhändlerbanden, die psychische Misshandlung und die Schläge durch die Grenzpolizei. All diese Erinnerungen werden uns für immer begleiten und uns einen Teil der Würde als Mensch rauben.

Ein Flüchtling ist ein Mensch, der vor einer korrupten Regierung zu einer Regierung flieht, die ihn nicht will und ihn als Last ansieht. Ein kleiner Prozentsatz hat Glück und schreibt das Leben neu: Ihr Asyl ist erfolgreich, die Umstände und Zeiten sind günstig, der Wind weht ihnen um die Nase, und die Zukunft ist rosig.



Die Mehrheit findet sich am richtigen Ort, aber zur falschen Zeit wieder: Die Grenzen werden geschlossen, die Gesetze geändert, die Gesichter runzeln sich, und die Türen schließen sich. Wenn Beamte ein neues Gesetz gegen Asyl und Flüchtlinge unterschreiben – ist ihnen dann bewusst, welche Auswirkungen ihre Unterschrift hat? Wie viele Familien getrennt werden? Wie viele Seelen gebrochen werden? Wie viele Leben verloren gehen?

Tod oder Mord

ist nicht notwendigerweise ein Verlust an physischem Leben, sondern der große Verlust und das Unglück, das Menschen widerfährt, wenn ein Mensch einen anderen Menschen tötet. Wenn ein Mensch einen anderen Menschen tötet, hat er ihn möglicherweise seines Rechts beraubt und ihm einen großen Verlust zugefügt. All dies ist, moralisch gesehen, dasselbe.

Wissen Sie, wie viele von uns Flüchtlingen am Leben sind und wie viele von uns tot sind? Es gibt diejenigen unter uns, die das Glück haben, die ersten Hindernisse zu überwinden: den Krieg, das Meer, die Grenzen, die anstrengenden und psychologisch schmerzhaften Asylverfahren, alle Etappen zu überwinden, die Papiere zu bekommen. Aber das Schicksal hilft ihnen nicht. Ihr Geist, der diese Etappe erfolgreich erreicht hat, ist sehr schwach geworden – wie bei A.: Als diese Frau ihre Papiere erhielt und in ihre neue Wohnung einzog, freute sie sich darauf, endlich ein eigenes Zuhause zu haben, in dem sie selbst kochen konnte. Doch das Schicksal meinte es nicht gut mit ihr: Nur wenige Tage nach dem Einzug erkrankte sie schwer und musste zwei Wochen lang medizinisch versorgt werden, bevor sie verstarb. Ich bin immer noch erschüttert darüber, wie zerbrechlich das Leben ist und wie wir – mit unseren bescheidenen Träumen, die andere als selbstverständlich betrachten – ums Überleben kämpfen. Es zeigt, wie hilflos wir letztlich sind.

Für manche Menschen ist das höchste Ziel, das vierte Lebensjahrzehnt (die Dreißiger) ohne Blutdruck- oder Diabetesmedikamente zu erreichen. Selbst wenn wir es schaffen, anzukommen und die nötigen Dokumente zu erhalten, bricht der Körper oft unter der Last der erlittenen Strapazen zusammen. Die Schwachen haben kein Recht, auch nur einfache Träume zu träumen. Der Killer Nummer eins auf der Welt ist nicht Zucker, Rauchen oder Alkohol. **Der Killer Nummer eins ist Stress**, der den Körper von innen auffrisst. Das ganze Asylverfahren ist eine große psychologische Spannung und besteht aus Momenten voller Erwartung, Angst und Unruhe. Jeden Tag wachst du auf und fragst dich: „Was jetzt?“ Ist eine neue Entscheidung ergangen? Jedes Amt, das du aufsuchst, ist ein echter Horror für dich: Werde ich gut behandelt? Werde ich glücklich oder traurig von hier weggehen? Du befindest dich in einem Zustand des Wartens, und dein Schicksal liegt in den Händen von anderen.

Ich stecke immer noch fest zwischen gestern und heute, zwischen Traurigkeit und Freude, zwischen meinem alten Zuhause und der Gegenwart, zwischen dem, was ich war und dem, was ich sein wollte, und dem, was ich jetzt bin. Bin ich tot oder lebendig?

Was ist Heimat?

Wir sind der Kriege und Revolutionen überdrüssig, wir sind der Trennung von Heimatländern überdrüssig, wir sind der Legenden der Geschichte überdrüssig, wir sind der Neuanfänge überdrüssig, wir sind der schwebenden Hoffnungen überdrüssig. Wir haben unsere Träume aufgegeben, die „vergeblich“ geworden sind, und unsere Stimmen schreien nach einer Antwort.

Ich kann keine rosige Stadt mehr zeichnen wie in der Geschichte, und ich kann die Grenzen meiner Heimat nicht mehr erkennen wie in der Geographie. Ist das die Heimat, in der ich geboren wurde und die ich in einer tauben Nacht verlassen habe, weil ich Angst hatte, dort zu bleiben? Nein. Heimat ist der Ort, an dem man seine Würde als Mensch bewahrt, an dem man sich sicher und zugehörig fühlt.

Die herzlichen Grüße aller Heimatländer,
die die Sprache der Liebe sprechen, nicht des Hasses,
die Sprache der Freude, nicht der Traurigkeit,
die Sprache des Lebens, nicht des Todes,
die Sprache der Hoffnung, nicht der Verzweiflung.

Ein Flüchtling könnte nur sagen, was Ghassan Kanafani in seinem Roman „Rückkehr nach Haifa“ sagt:

„***D***u weißt, was Heimat ist, Safiya: Heimat ist es, nicht alles geschehen zu lassen.“

Deshalb sage ich Ihnen: „Genug ist genug! Macht unseren Schmerz nicht noch größer. Lasst uns den Rest unseres Lebens in Frieden leben. Niemand ist gekommen, um euch euer Brot zu stehlen.“

Was bleibt von unserer Menschlichkeit übrig, wenn jedes Land den Flüchtlingen den Rücken kehrt und wir die Werte der Gerechtigkeit und Würde aufgeben? Wie wird diese Welt aussehen, wenn Hassreden die Oberhand gewinnen?

Mit diesem Text möchte ich ein Bewusstsein für die Situation von Geflüchteten schaffen. Wenn wir Kriege und Krisen nicht verhindern können, sollten wir wenigstens gemeinsam versuchen, ihr Leid zu lindern. Lasst uns Hand in Hand stehen und Menschlichkeit zeigen. ■

Dies ist eine gekürzte Fassung von Ifkas Text – die Langfassung ist auf unserer Internetseite zu finden.

Thema:

Friedensfähig werden! Friedensruf von Christinnen und Christen

Aus Anlass des Evangelischen Kirchentags fand sich am 1. Mai 2025 eine „Friedenssynode“ in Hannover zusammen, die folgende Erklärung veröffentlichte, die nun in den Kirchen weiter diskutiert und umgesetzt werden soll. Wir unterstützen diesen pazifistischen Impuls angesichts der Ertüchtigung zum Kriege führen in unserer Welt.

*A*m 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg. „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!“ lautet die Lehre daraus. Jetzt ist erneut von „Kriegstüchtigkeit“ die Rede.

*J*esus Christus aber sagt: „Selig sind, die Frieden stiften“. Die aktuellen Kriege sind für uns eine Mahnung zur Umkehr. Gottes Wort ruft uns, friedensfähig zu werden.

***1.* Du sollst nicht töten! (2. Mose 20,13)**

Das Tötungsverbot gilt auch angesichts von Krieg und Gewalt. In jedem getöteten Menschen stirbt ein Ebenbild Gottes. Wir können keine Waffen auf andere Menschen richten, weil wir „damit die Waffen auf Christus selbst richteten“ (Dietrich Bonhoeffer).

***2.* Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen! (Matthäus 5,44)**

Es wird gesagt, Aggressoren müssten auf dem Schlachtfeld besiegt oder militärisch zu Verhandlungen gezwungen werden.

Jesus Christus mutet uns jedoch zu, unsere Feinde zu lieben. Das bedeutet nicht, Unrecht und Aggression hinzunehmen. Doch es verlangt, sich von vereinfachendem Gut-Böse-Denken zu lösen und die eigene Mitverantwortung für die Entwicklung von Konflikten zu erkennen.

***3.* Denn uns ist ein Kind geboren, ein … Friedefürst. (Jesaja 9,5)**

Es wird gesagt, wir erlebten eine Zeitenwende, die eine Politik der militärischen Stärke erfordere. Für uns hat sich die Zeitenwende in Jesus Christus ereignet. Wir setzen nicht auf die Gewalt der Waffen, sondern auf Diplomatie und gewaltfreien Widerstand.

***4.* Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch. (Matthäus 20,25f)**

Es wird gesagt, Menschen zum Kriegsdienst zu zwingen sei legitim, um Freiheit und Menschenrechte zu verteidigen. Unsere Solidarität aber gilt allen, die den Kriegsdienst verweigern oder sich ihm entziehen. Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung ist ein Menschenrecht.

***5.* Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen. (Matthäus 26,52)**

Es wird gesagt, Gewaltverzicht sei naiv, unrealistisch und unvernünftig. Jesus aber lehrt uns die Vernunft eines Gewaltverzichts, der die Spirale der Eskalation durchbricht. Krieg produziert ungezählte Tote, Verletzte, Vertriebene und Traumatisierte. Er bedroht das Leben auf unserer Erde, bis hin zur atomaren Vernichtung. Darum treten wir ein für die Rückkehr zur Abrüstung und den Verzicht auf Rüstungsexporte.

***6.* Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit sein auf ewig. (Jesaja 32,17)**

Es wird gesagt, die Wirtschaft müsse wachsen. Dies führt ökologisch und sozial in eine Sackgasse. Der Wettstreit um Ressourcen führt heute schon zu Kriegen. Die Folgen sind verheerend, vor allem für den globalen Süden. Jesus Christus jedoch hat das Teilen und die Rücksichtnahme gelehrt. Voraussetzung für den Frieden ist eine Wirtschaft, die das Gemeinwohl sowie den Umwelt- und Klimaschutz in den Mittelpunkt stellt.

***7.* Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Speere zu Sicheln … und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. (Micha 4,3)**

Es wird gesagt, wir müssten kriegstüchtig werden und Frieden durch Aufrüstung sichern.

Wir aber wollen friedensfähig werden. Geld, Zeit, Kreativität und andere Ressourcen müssen in die soziale, kulturelle und ökologische Transformation investiert werden statt in Waffen und Krieg. Wer Frieden will, muss Frieden üben. Wir beten und arbeiten für eine Kirche, die den Frieden Jesu Christi bezeugt und ausbreitet. Wir treten ein für eine Welt ohne Gewalt. Wir ermutigen uns gegenseitig zu einer Praxis des Friedens – im Vertrauen auf Gottes Frieden. ■

V.i.S.d.P. *Paul Bosler, Lutherkirche, Jakobstraße 17, 72622 Nürtingen für die Initiative Christlicher Friedensruf Hannover 2025*

Leseempfehlung:

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft – Biblische Grundlinien

*D*ie sogenannte Zeitenwende wird begleitet von einer zunehmenden Militarisierung von Sprache und Gesellschaft. Die Rede ist von kriegstüchtig werden. Warum heißt es nicht verteidigungsfähig usw.? Das vorliegende Buch zeichnet die Linien der biblischen Überlieferung nach, die uns als Kirche Orientierung geben und helfen, einer solchen Entwicklung zu widersprechen. Die einzelnen Beiträge rufen jene Stimme in Erinnerung, die „höher ist als alle Vernunft“ und uns herausfordert, über das Bestehende hinauszudenken und die Perspektive von Versöhnung auch in finsteren Tagen festzuhalten. Mit Beiträgen u.a. von Klara Butting und Gerard Minaard (Hrsg.), Renke Brahms, Luzia Sutter-Rehmann, Frank Crüsemann, Friedrich Kramer, Benjamin Isaak-Krauß und Ruth Poser. Uelzen 2024, 200 Seiten, 15 € ■

Der kleine Unterschied

Es sprach zum Mister Goodwill / ein deutscher Emigrant: „Gewiss, es bleibt dasselbe, / sag ich nun *land* statt Land, sag für Heimat *homeland* / und *poem* für Gedicht. Gewiss, ich bin sehr happy: Doch glücklich bin ich nicht."

Mascha Kaleko (1907-75) aus: „In meinen Träumen läutet es Sturm"

Wir haben neuen Honig!

Die Bienen in unserem Garten sind auch 2025 fleißig und produzieren frischen Honig. Honig kann bei uns oder direkt bei Christiane Wiedemann (hier rechts im Bild mit Besucherin Rosaliene aus den Niederlanden) bestellt werden: christiane.wiedemann@gmx.de.

Jeden Donnerstag seit 20 Jahren, 10 – 11 Uhr: Mahnwache vor der Zentralen Ausländerbehörde (Hammer Straße 32-34) gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht.

Jeden 2. + 4. Mittwoch im Monat treffen wir uns um 17 Uhr zur Mahnwache für den Frieden „Stoppt den Krieg!" – aktuell neben der Hauptkirche S. Petri in der Hamburger Innenstadt.

Herzlich Willkommen!

Die Offenen Abende / Hausgottesdienste beginnen in der Regel um 19 Uhr (aktuelle Infos auf der Webseite):

Freitag (!), 12. September: Comet-Middle East (CME)
CME setzt sich für den Zugang zu Solarstrom und Wasser für Menschen im Westjordanland ein. Diese mutige Arbeit versteht sich über die praktische Hilfe hinaus als Vorgriff auf eine gemeinsame palästinensisch-israelische Zivilgesellschaft. CME erhielt in diesem Jahr den Michael-Sattler-Friedenspreis der mennonitischen Gemeinden in Deutschland. Ein Abend mit Aktiven aus Palästina / Israel im Gemeindehaus der Thomaskirche (Haldesdorfer Straße 28) Weitere Infos auf Seite 5.

Freitag, 5.9. – Sonntag, 7.9.: „Schöner dafür sein!" - Gemeinsam demonstrieren mit Fantasie und Humor
Ansprechende Aktionsformen entwickeln, die Spaß machen und unsere kreative Energie freisetzen. Theatral, musikalisch und performativ (weitere Infos auf Seite 4).
Beginn am Freitag um 18 Uhr, Samstag 11 – 19 Uhr, Sonntag10 – 13 Uhr / **Ort**: Hamburg-Barmbek (Haus Flachsland)
Initiatorinnen: Angelika Hüffell, Theaterpädagogin dell'arte e.V. und Birke Kleinwächter, Brot & Rosen
Kosten: Beitrag für Vorbereitung, Anleitung, Raummiete und Verpflegung (Prinzip „pay what you can")
Übernachtungen können privat geregelt werden
Anmeldung: gern ab sofort bis 1.8. unter a.hueffell@web.de

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlich-ökumenischen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Geflüchteten und Migrant*innen in einem "Haus der Gastfreundschaft".

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und Unterstützer*innen und durch Spenden.

In Hamburg leben und arbeiten aktuell zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihrem Sohn Daniel, Birgit Gödde sowie Birke Kleinwächter mit ihrer Tochter Lea-Susanna. Judith Samson und Elisabeth Langner sind als Freiwillige bei uns. Christiane Wiedemann verstärkt uns seit Jahren in medizinischen, gärtnerischen und anderen praktischen Fragen. Dazu unterstützen wechselnde Kurzzeit-Freiwillige unser „Haus der Gastfreundschaft" für einige Wochen oder für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, E-Mail: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1 – Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*